

(Fortsetzung):

2003–2005:

Organisation: Entwicklung von Satzung und Förderrichtlinien, Flyer und Homepage.

Vernetzung: Durch Vorträge und Workshops zu Folgen ritueller Gewalt, Teilnahme an Fortbildungen/Workshops macht der Vorstand die RR-Stiftung bekannt. Zwei Vorstandsmitglieder sind Gründungsmitglieder (1995) der deutschen ISSD.¹

Sponsoring: Eine Sammelaktion bringt die ersten 5.000 Euro zusammen. Und die Eisenbahnergewerkschaft Transnet² spendet der RR-Stiftung den gesamten Ertrag ihrer Weihnachtssammlung.

Anträge: Förderanträge treffen ein — glaubwürdige Hilfeschreie, oft Dokumente großer Not, aber auch behördlicher Ahnungslosigkeit.

Förderungen: Entscheidungen über erste Fördermaßnahmen werden getroffen. Der Rahmen, in dem die Stiftung fördern darf, soll aufgezeigt werden. Wir machen Schwerpunkte sichtbar:

1. *Ohne niedrigschwellige Beratungsangebote würde das Selbsthilfesystem vieler Betroffener zusammenbrechen.* Kürzungen im Gesundheitswesen treffen ambulant betreuende Vereine besonders hart. Hinzu kommt die Heftigkeit der Folterberichte, die die Beraterinnen anhören. Als der Burn-out einer Mitarbeiterin droht, helfen wir.
2. *Betroffene ritueller Gewalt sind nicht nur Opfer, oft besitzen sie auch besondere Fähigkeiten.* Wir fördern eine mittellose Malerin durch eine Grundausstattung Malerei. Hilfe zur Selbsthilfe wird einer unserer Schwerpunkte.
3. *Auch Jungen erleben rituelle Gewalt.* Meist im Keller, vernachlässigt, misshandelt, rituell missbraucht verbrachte er die ersten sechs Jahre seines Lebens. Die Krankenkasse verweigert dem erwachsenen Mann Übernahme von Therapiekosten mit der Begründung, seine Erkrankung sei zu schwer. Wir helfen.

¹International Society of the Study of Trauma and Dissociation, heute DGTD, Deutsche Gesellschaft für Trauma und Dissoziation <http://www.dgtd.de>)

²www.renate-rennebach-stiftung.de/archiv/transnet/

4. *Ausstieg aus destruktiven Kulturen kann Unterstützung über mehr als eine Generation erfordern.* Wir beginnen eine Mutter-und-Kind-Förderung, um die Beziehung zu stärken. Doch die Therapie wird abgebrochen. Wir lernen, auch das Scheitern einer Förderung zu ertragen. Vielleicht, denken wir, meldet sich die Tochter eines Tages wieder.

2006–2008:

Organisation: Förderrichtlinien werden klarer formuliert, Homepage umgestaltet.

Vernetzung: Weitere Vorträge, Workshops zu Folgen ritueller Gewalt, kontinuierliche Tagungsteilnahme. Veröffentlichungen in: „Respekt und Würde“ (Köln 2007); z.B. *Handbuch Trauma und Dissoziation* (Lenge rich 2008).

Sponsoring: Die BoNa-Stiftung spendet 5.000 Euro als Organisationsspende. So können Büroarbeiten an das „Kommunikationsbüro Schröder“ in Hamburg vergeben werden, ohne das Stiftungsbudget zu belasten.

Anträge: Förderanträge treffen zunehmend ein. Nicht selten werden wir auch um Vermittlung von Therapieplätzen und Kontakte zu Anwälten gebeten. Doch Beratung und Vermittlung sind nicht unsere Aufgaben, Anwälte dürfen wir nicht empfehlen. Oft verweisen wir auf Vielfalt e.V., einen Verein, der über Trauma und Dissoziation informiert, Broschüren verschickt und später auch Telephonberatung macht.

Förderungen:

1. *Eine begonnene Fördermaßnahme wird verlängert. Wir wollen damit deutlich machen, dass Unterstützung nicht immer scharf begrenzt werden kann, sondern oft langsam ausklingen muss, um nachhaltig wirken zu können.* Der 42-Jährige findet Arbeit in einer weit entfernten Stadt. Die bis dahin sehr positiv verlaufene Therapie hätte durch einen notwendigen Wohnortwechsel des Betroffenen einen Verlust an Kontinuität erlitten. Der Übergang zu mehr Selbstständigkeit wird durch gelegentliche therapeutische Telefonate unterstützt.

2. Eine junge Frau muss aus beruflichen Gründen ihre stabilisierende Umgebung verlassen, während gleichzeitig die Kostenübernahme der Therapie durch die Krankenkasse ausläuft. Um den Erfolg der langjährigen, sehr erfolgreichen Therapie nicht zu gefährden, trägt die Stiftung hier Therapiekosten für die Übergangszeit von einem Jahr, bis die Betroffene die weitere Therapie selbst finanzieren kann.

Die sorgfältige, fachlich fundierte Therapieplanung beeindruckt uns genauso wie der erfolgreiche Verlauf der Therapie. Hervorragende Zusammenarbeit von Therapeutin und Klientin.

Nachtrag 2012: *Die junge Frau ist nun Beamtin auf Lebenszeit. Sie kann ihren Lebensunterhalt und eventuelle therapeutische Unterstützungen selbst finanzieren und ein selbstbestimmtes Leben führen. Hier hat sie selbst das Wort: „Ich bin in dem Leben angekommen, das ich mir gewünscht habe und für das ich immer gekämpft habe.“*

Immer wieder nehmen auch Betroffene, die aus kriminellen Ringen aussteigen wollen, Kontakt zu uns auf. Sie wollen untertauchen und suchen Schutz. Das können wir nicht leisten. Dennoch prüfen wir alle Anträge.

3. In einem weiteren Fall werden Therapie und Fahrtkosten für ein Jahr übernommen. Die Betroffene findet sich in einer außergewöhnlich prekären Situation, da sie von Täterseite bedroht wird. Weil niemand ihr zuverlässigen Schutz bieten kann, bleibt ihr nur die Aufnahme in eine Einrichtung und eine Verstärkung der Therapietermine. Auch hier klafft, wie so oft, eine Lücke in der Unterstützung durch gesetzliche Leistungsträger. Die durch die besondere Situation entstandenen Mehrkosten können von keiner anderen Seite übernommen werden, deswegen tritt die Stiftung ein.

Die akute Täterbedrohung nach einer Anzeige macht uns die oft schutzlose Situation der Opfer deutlich. Wir sehen es als Aufgabe unserer Stiftung, hier einzugreifen — selbst wenn wir keinen Schutz bieten können. Die Kosten dieser einzelnen Fördermaßnahme bringen uns an finanzielle Grenzen. Sie machen auch deutlich, welche enormen Folgekosten diese Gewalttaten nach sich ziehen — finanzielle und gesundheitliche.

2009–2010

Zustiftung: Der 1991 gegründete Verein „Therapiezentrum für Frauen und Mädchen Dolgener See e.V.“³ löst sich auf und überträgt sein Vereinsvermögen der „Renate Rennebach-Stiftung“. Nun ist das erforderliche Grundkapital für eine rechtsfähige Stiftung erreicht.

Organisation: Die erforderlichen juristischen und organisatorischen Arbeiten zur Umwandlung in eine rechtsfähige Stiftung sind aufwendiger als erwartet. Satzung und Förderrichtlinien der Stiftung werden nach Korrekturwünschen von Finanzamt, Berliner Senat und eigenen Einsichten aktualisiert, Flyer und Homepage angepasst; neue wissenschaftliche Erkenntnisse erfordern häufigere Überarbeitungen.

Wir werden arbeitsteiliger: Thorsten Becker übernimmt –zusätzlich zur Antragsbearbeitung– den Bereich Vernetzung und Beobachtung der deutschen und internationalen Entwicklung; Ulla Fröhling übernimmt die Bereiche Verwaltung und Finanzen des verstorbenen Treuhänders Jürgen Gerhardt; Gudrun Ortmann (früher Notruf Hamburg) betreut die Bereiche Akquise und Außendarstellung und erarbeitet mit dem Hamburger Medienpool e.V. einen neuen Flyer; Renate Rennebach bleibt Vorsitzende.

Vernetzung und Öffentlichkeit: Vorstandsmitglieder nehmen an regionalen Arbeitskreisen „Rituelle Gewalt“ teil, u.a. in NRW (Witten), Rheinland-Pfalz (Trier), Bayern (München) und der internationalen Tagung „Ritual Abuse & Mind Control: the Manipulation of Attachment Needs“ der „Clinic for Dissociative Studies“ in Großbritannien (London). Sie werden als ReferentInnen u.a. nach Marburg, Trier und Witten eingeladen, gestalten Workshops über rituelle Gewalt, z.B. „Vernetzungs- und Versorgungsstrukturen bei Komplextrauma und Dissoziation“ (*ISSD-D-Tagung, Alice Salomon Hochschule Berlin*). Ihre Beiträge sind in wichtigen Sammelbänden vertreten, z.B. „Bube, Dame, König – DIS: Dissoziation als Überlebensstrategie im Geschlechterkontext“ (Köln 2009); *Handbuch Rituelle Gewalt* Lengerich 2010).

Anträge: Förderanträge treffen weiterhin ein, müssen aber aufgrund der Übergangssituation abschlägig beantwortet werden.

Förderungen: Druck- und Layoutkosten der Tagungsdokumentation *Rituelle Gewalt – Vom Erkennen zum Handeln* des Notruf e.V. Trier werden übernommen, um ihr Erscheinen zu ermöglichen.

³[www.renate-rennebach-stiftung.de/archiv/Therapiezentrum Dolgen](http://www.renate-rennebach-stiftung.de/archiv/Therapiezentrum_Dolgen)

Aus in Gründung befindlicher ist eine rechtsfähige Stiftung geworden. Dadurch verändert sich das Hauptgeschäft — wir müssen nun überwiegend von den Zinsen des Kapitals wirtschaften und können mittelfristig weniger Fördermaßnahmen durchführen, obwohl Anträge in zunehmender Anzahl gestellt werden. Die angespannte Zinssituation reduziert die Mittel, die wir satzungsgemäß ausschütten dürfen.

2011-2013

Die meisten Vorstandsmitglieder haben ihren Wohnsitz in oder um Hamburg. Wir beschließen, den Sitz der Renate Rennebach-Stiftung in die „Stifterhauptstadt Deutschlands“, die Freie und Hansestadt Hamburg zu verlagern. Auch aus Kostengründen. Das bedeutet zwar neue Verwaltungsarbeit, aber auch intensive Beratung und Begleitung.

Organisation: Der neue Vorstand stellt sich hier vor: www.renate-rennebach-stiftung.de/stiftung/vorstand/index.php Förderkriterien, Satzung und Homepage werden neu gestaltet.

Sponsoring: Die Zahl der Spender nimmt zu. Zum zehnten Geburtstag der Stiftung startet eine größere Mailing-Aktion, um den Unterstützerkreis zu vergrößern und mehr Spenden einzuwerben.

Anträge: Obwohl Einzelfallförderung nach den Förderkriterien nicht in erster Linie angestrebt wird, erhielten anfangs auch Betroffene direkte Unterstützung. Bei ihnen klaffen immer Lücken in der Finanzierung durch gesetzliche Leistungsträger, wodurch die Betroffenen in sehr prekäre Situationen gerieten.

Dies prägte in den vergangenen Jahren die Erwartungen. Doch Ziel der Stiftung ist es eher, Initiativen und Modellprojekte zu fördern, die dann wiederum den Überlebenden zugute kommen und zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen.

Förderung:

1. Die Ausbildung eines Assistenzhundes für Menschen mit dissoziativen Störungen wird als Modellprojekt gefördert. Der Einsatz von Hunden (und anderen Tieren) als Hilfe für Menschen mit Behinderungen, z.B. Blinden, ist allgemein bekannt. Dass die Fähigkeiten von Tieren auch geeignet sein können, Menschen mit psychischen Problemen im Alltag Hilfestellung zu geben, ist noch nicht so anerkannt, dass Hunde

entsprechend ausgebildet werden. Übernahme der Kosten für eine derartige Hundeausbildung stellt nicht nur eine Hilfe für die Betroffene (die die Schulung zusammen mit dem Hund absolviert) dar, sondern ist auch geeignet, eine Akzeptanz für Modelle von Assistenz durch Tiere zu schaffen.

2. Ein Sonderfall ist die Förderung von Gudrun und Wolfgang Müller, eines schwertraumatisierten und körperlich geschädigten Paares aus der deutschen Foltersekte Colonia Dignidad (C.D.), denen wir Unterstützung zur Anschaffung eines E-Mobils geben. Die Leistungsträger stellen der Frau ein behindertengerechtes E-Mobil zur Verfügung, dem Mann nur einen Rollstuhl, den seine Frau schieben müsste. Dafür reichen ihre Kräfte nicht. Ein Zweier-E-Mobil zahlt die Kasse nicht. Dieses Paar hatte sich in der C.D., wo rigide Geschlechtertrennung herrschte, 40 Jahre lang nicht begegnen dürfen. Wir finden es unerträglich, dass sie hier nicht einmal zusammen unterwegs sein können. Das rührt auch das Herz von „TV-Therapeutin“ Angelika Kallwass, die Gudrun Müller in der Talkshow „Kölner Treff“ kennenlernt. Frau Kallwass aktiviert die Fans ihrer Facebookseite zum Spenden, die Gelder werden auf das RRS-Konto überwiesen, Frau Kallwass spendet selbst, die Stiftung gibt einen Teil dazu und übernimmt die Abwicklung. *Hier sind Gudrun und Wolfgang Müller zu sehen: www.luebbe.de/Aktuell/News/Details/Id/1420642 Die Geschichte dieser Sekte ist ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über rituelle Gewalt, denn die Taten sind unbestritten, viele Täter verurteilt. Daher können sich frühere Mitglieder der Sekte relativ gefahrlos in der Öffentlichkeit zeigen.*
3. Förderung der Ressourcen einer Betroffenen mit ungewöhnlicher Begabung. Durch die Bereitstellung von Arbeitsmitteln soll eine Frau, die jahrzehntelang von verbrecherischen Zirkeln ausgebeutet wurde, beim Gang in die Selbständigkeit gestärkt werden. Auch will die R-R-Stiftung die bemerkenswerten Arbeiten dieser Frau einem größeren Publikum zugänglich machen.

Und schließlich: Neue Website und Flyer sind fertig, Film und Tagung in Vorbereitung. **Es gibt viel zu tun, packen wir es an.**